



Migmar Dolma

Ausschnitt aus *Vater und Tochter*

Mentorin: Yael Inokai

Der Vater sitzt da, ohne ein Wort zu sagen. Die Tochter blättert in einer Zeitschrift, ohne darin zu lesen. Der Arzt holt sie ab, ohne sie zu begrüßen. Nur eine Handbewegung, die ins Behandlungszimmer bittet.

«Wozu genau sind Sie heute hier? Die Behandlung ist abgeschlossen und die Gutachten wurden schon erstellt.» Der Arzt blickt auf den Monitor, während er spricht.

«Wir sind nicht der Meinung, dass mein Vater zu 80% arbeitsfähig ist.»
Vater und Tochter schauen den Arzt an.

«Ich bin nicht dazu da, um die Arbeitsfähigkeit der Leute zu bewerten. Ich bin Neurologe.»

«Aber wie kann das sein, dass Sie schreiben, er sei zu 80% arbeitsfähig?»
Die Tochter sitzt aufrecht da, die Hände auf dem Schoß gefaltet und schaut den Arzt an. Die Blicke seiner hellblauen Augen durchfahren sie wie Blitze.

«Ja. Arbeitsfähig zu 80% bei einer *leichten, angepassten* Tätigkeit.» Nun spricht er langsamer und betont gewisse Wörter. «Also das *Gehen* fällt schwer, aber im *Sitzen* könnte er einer Tätigkeit nachgehen, wenn er *Pausen* einlegt.»

«Aber wie stellen Sie sich das vor bei einem Fabrikarbeiter?»

«Wie gesagt, das beurteile nicht ich. Wir sind keine Sozialversicherung. Wir sind Neurologen und Chirurgen. Wir operieren Menschen.»

Der Vater schweigt. Sein Blick wandert von seiner Tochter zum Arzt und



wieder zurück.

«Schauen Sie. Es ist ganz einfach. Wir haben eine Tabelle. Ich mache Ihnen ein Beispiel: Ein Finger weg, ein Viertel weniger Arbeitsfähigkeit und so weiter. Diese Tabelle mache nicht ich. Das ist juristisch definiert.»

«Gut, alles klar. Es ist einfach absurd. Wissen Sie, mein Vater...»

Der Arzt unterbricht die Tochter und beginnt vom Monitor abzulesen:

«Patient erscheint nicht. Patient wirkt nicht motiviert.»

Nun schaut der Arzt der Tochter in die Augen. «Wissen Sie, das wirkt halt dann auch nicht sehr positiv, wenn das die Suva liest.»

«Ich habe das Gefühl, dass es zwischen Ihnen und meinem Vater zu Missverständnissen kam.» Sie runzelt die Stirn und schüttelt den Kopf.

«Aber er versteht doch Deutsch?»

«Ja, aber medizinische Informationen sind nicht einfach zu verstehen. Ich konnte an den vorherigen Besprechungen nicht dabei sein.»

«Was soll ich machen? Jeden Patienten an der Hand führen wie ein Kind? Stellen Sie sich das vor, also nein, das geht natürlich nicht.»

Vater und Tochter verlassen das Zimmer in Richtung Lift. Sie geht einen halben Meter vor ihm und er versucht Schritt zu halten. «Ich habe dir doch damals gesagt, du sollst in die Therapie gehen! Siehst du, jetzt steht das dort drin!»

«Ich weiss nicht, was die da reingeschrieben haben.»

Sie fahren schweigend runter. Der Vater blickt angestrengt nach draussen und die Tochter wendet ihren Oberkörper und ihren Blick von ihm ab. Sie gehen nach draussen. Die Tochter ist dem Vater schnell wieder ein paar



Schritte voraus. Es ist windig und kalt. Der Vater ist erschöpft, sein rechtes Bein schmerzt, er kann nicht weitergehen. Er setzt sich auf eine Bank neben dem Eingang. Die Tochter bleibt neben ihm stehen. Er kramt in seiner Jackentasche eine Zigarette hervor und zündet sie an. Er hält die Schachtel seiner Tochter hin. Beide führen die Zigaretten zum Mund, blasen den Rauch aus, während sie vor sich hinstarren. Dann hebt er langsam den Kopf und schaut seine Tochter von der Seite an.

«Und? Wie fandest du den Arzt?»

«Der mag keine Ausländer, das ist klar.»

«Siehst du, habe ich es dir doch gesagt.»



Alle Rechte vorbehalten.

Dieser Text entstand im Rahmen der Mentorats- und Coachingplattform Double des Migros-Kulturprozent.

www.double-mentoring.ch